

Warum versagen wir Pädagogen?

Autor(en): **Albonico, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft [3]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

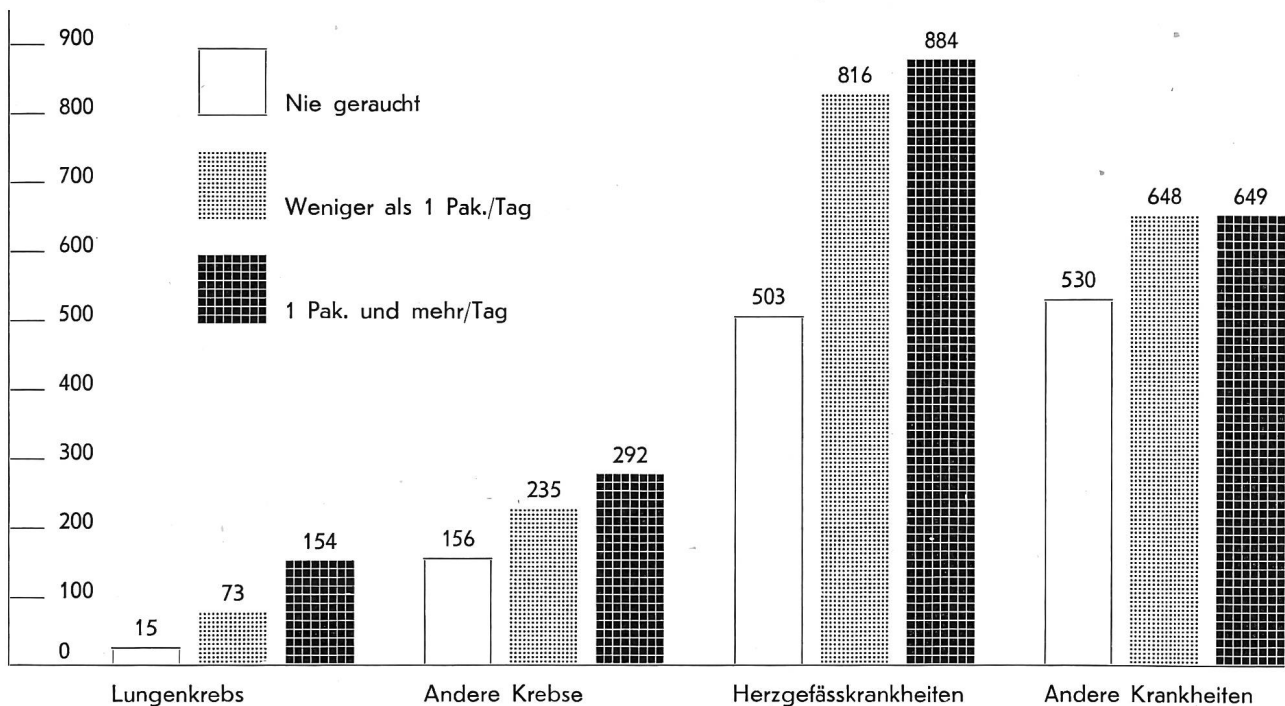
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Todesfälle per 100 000 (Nach Hammond und Horn)



Gefäßkrämpfe, Herzinfarkt, Arteriosklerose), die chronische Schädigung der Schleimhäute und der Lungen («Raucherkatarrh», chronische Bronchitis, Lungenverengung, Abnahme des Lungencapillarenvermögens, Magenstörungen). Es ist bei alledem klar, dass die Schädigung davon abhängt, wieviel, was und wie geraucht wird. Sie ist aber immer mehr oder weniger vorhanden, auch wenn nicht inhaliert wird, wenn die Zigarette nur teilweise geraucht wird, wenn sie mit Filter versehen ist oder wenn Stumpen oder Pfeife geraucht wird. (Abb. 1).

Dass die körperliche Leistungsfähigkeit durch das Rauchen beeinträchtigt wird, ist jedem Sportler klar, der trotz seiner Gelüste in der Lage ist, sich objektiv zu beurteilen. Daran, dass das Ueberhandnehmen, besonders des Zigarettenrauchens, eine Schädigung der Jugend darstellt, die keineswegs mehr

gleichgültig hingenommen werden kann, zweifelt niemand, der die Situation kennt und unbefangen zu beurteilen vermag. Der Schaden ist um so ernster zu nehmen, als wir heute durchschnittlich über siebzig Jahre alt werden und über viel längere Zeit arbeitsfähig und vor allem lebensfreudig bleiben wollen als früher.

Dass in einer Turn- und Sportschule in den Gemeinschaftsräumen nicht geraucht wird, ist im Grunde selbstverständlich. Noch schöner wäre eine freiwillige vollkommene Verbannung des Nikotins. Möge sich jeder Mitarbeiter, jeder Gast und jeder Schüler bewusst sein, dass er mit diesem Verzicht sich selber nützt, noch viel mehr jedoch einen beispielhaften Beitrag an die Bekämpfung einer Schädigung leistet, die auf breitester Basis und mit viel grösserer Kraft geführt zu werden verdient.

Prof. Dr. G. Schönholzer

Aus der Sektion Forschung

Dr. Rolf Albonico

Warum versagen wir Pädagogen?

Fortsetzung und Schluss aus Nr. 1/1961

«Menschenerziehung scheint im Fortschritt der Geschichte immer schwieriger geworden zu sein.» Aus diesem Eindruck heraus stellt Hochheimer die Frage nach dem Bild, dem Leitbild sozusagen, nach dem erzogen werden soll. Statt einer Antwort kann auch Hochheimer nichts Besseres tun als auf die sattsam bekannte Tatsache hinweisen, dass der Mensch ein anderer (von uns gesperrt) geworden ist.

Wer ist anders geworden? Vor allem einmal die heute zu Erziehenden. Und die Erzieher? «Die Autorität, die wir von unseren Zöglingen fordern, haben wir selbst als Anspruch unserer Eltern und Lehrer vorerfüllt. Unsere Jugend wird also weitgehend von ihren Grossvätern erzogen.» Darum das Auseinanderklaffen von idealistischer Theorie und praktizierter Realanthropologie; mit andern Worten: «daraus ergibt sich ange-

sichts des vehementen Zeit- und Gesellschaftswandels ein Grund mit, dass unsere Erziehung nicht mehr ankommt.» So stellt sich die uralte Autoritätsfrage in neuem Lichte: «Unsere Eltern waren uns vergleichsweise mehr Autoritäten, als wir das noch sind und für unsere Jugend sein können».

Aus solchen Ueberlegungen heraus attackiert Hochheimer die stereotype Formel «beispielhafte Persönlichkeit». Was er dabei gegenfordert, dürfte für uns Leibeserzieher beispielhaft sein: «wie kann man möglichst fördernd, konfliktarm und hilfreich erziehen, ohne eine überragende Persönlichkeit zu sein?» Von einer Million Menschen sollen 838 140 zum Mittelgut gehören. Dieser Naturtatsache hätten sich Erzieher sich selbst wie ihren Zöglingen gegenüber öfter verständlich zu erinnern. «Weniger Anmassung, mehr Toleranz, Kooperationsbereitschaft und Kooperationsangebot wären bereits wirksamere Erziehungsansätze als manches «Streben nach Vollkommenheit».

Dies ist ein unmissverständliches pädagogisches Postulat. — In der Folge durchleuchtet Hochheimer die traditionellen «Behandlungsvorschläge» für Schwererziehbare, die dem ganzen Register möglicher Erziehungshaltungen überhaupt gleichkommen; ein Blick auf die betreffende Stelle verlohnt sich*. Und noch einmal kommt die Aggressivität zur Sprache, und noch einmal sehen wir uns vom Sport her anrufen: «. . . Massnahmen zur Aggressivitätsmilderung: Schaffung von Abfuhr auf die aufgestauten Triebe; Gruppen- und Einzelgespräche als psychagogische Hilfen und Ventile; demokratisches statt autokratisches Erziehungsverhalten; Verstärkung des mütterlichen Elementes in der Gesamterziehung; Geduld, Annahme, Wertbestätigung; Respektierung des jugendlichen Menschen.» Auf solchen Einsichten hätten wir Leibeserzieher unsere sportliche Methodik aufzubauen! Dabei wäre auch an Freud zu denken, wenn er es die Schicksalsfrage der Menschheit nennt, ob und in welchem Masse es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden: «. . . Dass sie (die Erziehung unserer Jugend) dem jungen Menschen verheimlicht, welche Rolle die Sexualität in seinem Leben spielen wird, ist nicht der einzige Vorwurf, den man gegen die heutige Erziehung erheben muss. Sie sündigt ausserdem darin, dass sie ihn nicht auf die Aggression (von uns gesperrt) vorbereitet, deren Objekt er zu werden bestimmt ist.» . . . Und nun zum Hauptanliegen von Hochheimer: der Erziehung der Erzieher. Ausgehend von der Feststellung, dass die meisten Erzieher nicht wissen was sie tun, fordert Hochheimer für den Erzieher die psychoanalytische Schulung, «weil ihm sonst das Objekt seiner Bemühung, das Kind, ein unzugängliches Rätsel bleibt». Es sei nicht Ausdruck von Fachegoismus (des Psychologen) festzustellen, dass an psychologischer und tiefenpsychologischer Ausbildung der Lehrer und

* «Heilpädagogik» Oktober 1960, Seite 486.

Erzieher immer noch viel zu wenig geschehe. In der Folge nimmt Hochheimer die Verhältnisse in seinem Lande (Westdeutschland) kritisch unter die Lupe, was uns nur mehr indirekt interessiert. Für uns von Bedeutung dürfte hingegen sein, was der Schweizer Pädagoge und Psychologe Hans Zulliger in seinem Lebenswerk (S. 29) zum Thema schreibt: «Dass es der Tiefenpsychologie gelingt, die seelische Gesundheit eines Lehrers wiederherzustellen, darin erblicke ich einen der grössten Gewinne, welche die Pädagogik aus der Tiefenpsychologie zu ziehen vermag».

«Seelische Gesundheit eines Lehrers»: dies erinnert uns an eigene Bemühungen auf der Tiefenpsychologie verwandtem Gebiet. Im Sinne einer «emotionalen Disziplinierung» scheint tatsächlich die sog. «Kleine Psychotherapie» im Sinne Kretschmers hervorragende Dienste zu leisten. Es handelt sich dabei um Massnahmen, die um die zentralen Funktionen von Atmung, Haltung und Entspannung kreisen und die in der Literatur fixiert sind mit der Bezeichnung «Trainingsmethoden». Als Prototyp gilt das «Autogene Training» von J. H. Schultz. — Transformiert auf die Gegebenheiten und Möglichkeiten der sportpädagogischen Praxis, ergeben sich für uns Leibeserzieher erfreuliche Ansätze zu einem Beitrag in Richtung «seelische Gesundheit».

Nach dieser Abschweifung zurück zu Hochheimer. Es geht in seinem Aufsatz primär um die Schwererziehbarkeit. Grundsätzlich ein Problem aller Zeiten, ist sie im besonderen zu verstehen aus der Fragwürdigkeit unserer zeitlichen Gegenwart: «Bestimmte Zeitlagen wirken sich als solche gegensatzverschärfend». In solchen Zeiten lassen sich unsere Jugendlichen doppelt schwer von uns erreichen. Verständnis und Verständigung sind nur erreichbar durch Hingabe an das Subjekt des Partners. Dann aber lassen sich — nach Hochheimer — mit unseren Jugendlichen, «die oft mehr als wir zu Freimut, Natürlichkeit und Selbstehrlichkeit neigen, Begegnungen von überraschender Menschlichkeit, Eindringlichkeit, Direktheit und Nähe gewinnen.»

Der Sport ruft die Wissenschaft zur Seite

Die «ASM» schreiben: «Die Institute für Leibesübungen sind heute — neben der Betreuung der sporttreibenden Studentenschaft aller Fakultäten — zur «Serienfabrikation» von Sportlehrern übergegangen. Von Forschung ist nicht die Rede. Ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse der Nachkriegswelt zeigt, dass Kollegs, Uebungen und Seminare sich nahezu überall und fast ausschliesslich darin bescheiden, das für den späteren Beruf notwendige pädagogische und methodische Rüstzeug zu vermitteln. Die problematische Seite des modernen Sportes dagegen wird mit Schlagworten wie Entartung, Sensation, Massenpsychose und entsprechenden Hinweisen auf den Verfall der antiken Olympischen Spiele und den römischen Cirkus Maximus kurzerhand abgetan. Es ist aber ebenso notwendig, aufzuzeigen, dass der Sport auch Ursache schwerer körperlicher und geistiger Schäden sein kann, dass alle seine positiven Wirkungen in ihr Gegenteil umschlagen können, dass aus dem Aufbau der körperlichen Kräfte Raubbau werden kann, aus Entspannung Hysterie, aus zweckfreiem Spiel blinde Abhängigkeit von Sieg oder Niederlage, aus Kameradschaft Missgunst und aus Völkerverständigung Entfesselung nationaler Leidenschaften. Gerade hier muss die Forschung ansetzen, muss versuchen, die Umschlagstellen, Gründe und Grenzen zu finden. Denn früher oder später wird jeder Sport-

lehrer auch einmal vor diesen Fragen stehen. Wenn man sich auf ein Traumschloss der Ideale zurückzieht, darf man sich nicht darüber wundern, dass sich die geistige Oberschicht abgestossen fühlt, weil sie den Sport zumeist nur aus seinem äusseren, oberflächlichen Erscheinungsbild kennt und ihr die Diskrepanz zum vielzitierten Ideal allzu gross und unüberbrückbar erscheint.

Der menschliche Sport ist nicht wie die Bewegungen der Tiere in seinen Grenzen und seinem Ablauf durch den Instinkt bedingt, sondern bedarf der Mitwirkung des Geistes, von dem Ordnung und Regel ausgehen. Und wie der Sport selbst Ordnung und Regeln verlangt, so muss er in die Ganzheit des menschlichen Lebens eingeordnet werden. Eine solche Fragestellung aber überfordert den Kreis Sporttreibender wie der Sportorganisationen und wendet sich an die Hochschule. Welchen Platz könnte demnach die wissenschaftliche Betrachtung des Sportes an der Universität einnehmen? Wo liegen die Ziele, Grundlagen, Grenzen und Möglichkeiten einer solchen Betrachtungsweise?

Man hat dem Sport oft vorgeworfen, dass er keine eigene Wissenschaft entwickeln könne, weil seine Probleme von anderen Wissenschaftszweigen mitgelöst würden.